

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 57 (1948)
Heft: 2

Artikel: Vom sichtbaren und vom unsichtbaren Geben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM SICHTBAREN UND VOM UNSICHTBAREN GEBEN

Es liegt eine tiefe und geheimnisvolle Kraft im Schenken, die nicht nur den Empfangenden, sondern auch den Geber bereichert, so dass es beide merken: nun sind wir durch ein Band verbunden, das uns menschlich einigt. Vielleicht ist es nur für kurze Zeit — es kommt besonders auf die Absicht an: war die Gabe nur aus dem jähnen Aufblackern eines Impulses heraus geboren, so verpufft die Kraft rasch, besonders wenn sich auch der Nehmende nur mit innerem Widerstreben beteiligt. Wenn jedoch das gegenseitige Bedürfnis nach Verbundenheit sehr gross ist, so vermag selbst das kleinste Geschenk eine lange wärmende Flamme zu ernähren. Es kommt nie auf die Grösse einer Gabe an, sondern vielmehr auf die Reinheit in der Absicht.

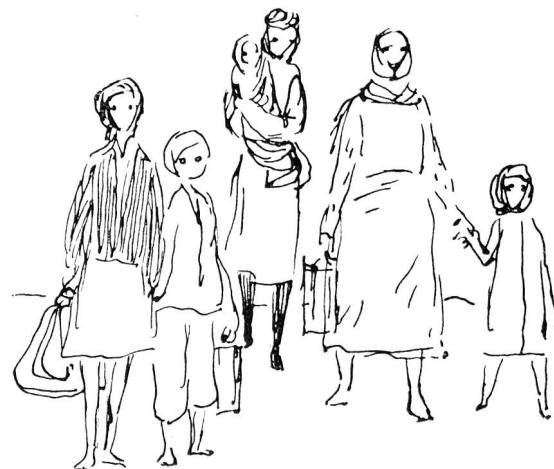
Darum auch das tiefe und echte Verlangen der christlichen Menschheit — der gläubigen wie der ungläubigen — um an Weihnachten zu schenken und zu empfangen, kreuz und quer, in einer Gebe-freudigkeit, die im umgekehrten Verhältnis steht zu der Lieblosigkeit, der man sich in den elf andern Monaten des Jahres unbewusst befleissigt. Der moderne, gehetzte, unstete Mensch zehrt noch lange an dem Lichtschein, der von der tiefen Symbolik der Weihnacht ausgeht. Er fühlt, dass ihn das Geben reicher gemacht hat. Vielleicht sogar vermag er noch dumpf zu empfinden, dass er auch als Empfangender andern zu etwas innerem Reichtum verholfen hat.

Für solches sichtbare Geben braucht es keinen Dank — der Schenkende hat sich, ohne dass er es merkt, selbst innerlich bereichert. Es ist überhaupt ein eigenartiges Ding um die Dankbarkeit: Viele Spender meinen, das Wertvollste an der Gabe sei die Dankbarkeit des Empfängers — wie wenn sich der Beschenkte in ein Abhängigkeitsverhältnis begäbe! Damit entwertet man aber die reine Freude des Gebens; denn das Band darf nie zur Kette werden — die Menschen ertragen sie nicht.

Vielleicht ist aus diesem Grund das sichtbare Geben gegenüber einem lieben Bekannten oder Freund nicht nur eine schöne und feierliche, sondern auch eine etwas gefährliche Angelegenheit, besonders wenn wir damit im verborgenen Seelenwinkel eine nicht ganz selbstlose Absicht verbinden, die wir uns selbst nicht eingestehen. Deshalb liegt ein noch grösserer Segen, eine noch stärker wirkende Kraft im reinen, selbstlosen Geben aus

dem Unsichtbaren heraus. Wir meinen damit das Schenken gegenüber unbekannten Menschen, denen wir nie begegnen, und die uns gegenüber zu nichts verpflichtet sind, nicht einmal zu einem Dankeswort, sondern nur das Recht haben, unsere Gabe zu empfangen, weil sie in Not sind. Und weil ihre Bedrängnis die Voraussetzung unseres Gebens ist. Da wir darum wissen, verspüren wir mit Freude, dass wir um des Gebens willen spenden dürfen, um jener unsichtbaren, aber starken Verbundenheit willen, die wir Unbekannten und Not Leidenden gegenüber empfinden, damit sie merken: Andere Menschen aus anderen Gegenden, andern Ländern, wissen um ihre und ihrer Leidensgenossen Not. Sie nehmen an ihr teil — nur aus menschlicher Verbundenheit, ohne Hintergedanken.

Das ist das unsichtbare Geben und das unsichtbare Nehmen.



Wenn das Schweizerische Rote Kreuz diese Gedanken um die Weihnachtszeit an seine Leser weitergibt, so geschieht es allerdings nicht aus ganz selbstlosen Beweggründen: es wirbt für eine eigene Aktion. Doch geschieht es nur aus seiner inneren Verpflichtung als Vermittler zwischen Spender und Empfänger heraus. Es empfindet denn auch keinerlei Gewissensbisse, wenn es bei Drittpersonen zum reichlichen Geben auffordert. Wir dürfen alle an der Gewissheit teilhaben, dass, ob sichtbar oder unsichtbar, das Geben, das Helfen, das Empfangen, das Händereichen zu unserem Menschentum gehört wie Liebe und Freundschaft.